

Bertiel Berhes Kritik irritierte Zuhörer

Im Buch der Leselenz-Autorin geht es um Rassismus

Hausach. Die von dem österreichischen Literaturkritiker Klaus Zeyringer kuratierte Rathauslesung „PolitSache Buch“ hat am Sonntagnachmittag beim Leselenz für Irritationen im Publikum gesorgt. Es wäre eine Überlegung wert, das Format um ein Angebot zur Diskussion zu ergänzen.

Bertiel Berhe, als Kind einer Migrantenfamilie aus Eritrea in einer Ulmer Hochhaussiedlung aufgewachsen, prangert in ihrer provokanten Streitschrift „Nie mehr leise – Die neue migrantische Mittelschicht“ sicherlich zu Recht strukturellen Rassismus in unserer Gesellschaft an. Bei einem Literaturfestival in der Provinz gehören weite Teile des Publikums aber eben genau jener „weißen Mittelschicht“ an, die sie in ihrem Gespräch mit Klaus Zeyringer immer wieder in den Fokus ihrer Kritik gestellt hat.

„Rassismus und Klassenunterschiede überwinden heißt, möglichst viele Menschen an einen Tisch zu bringen und gemeinsam darüber nachzudenken, wie eine an-

dere Gesellschaft aussehen könnte“, hat Bertiel Berhe unlängst in einem Interview des Südwestrundfunks betont. Ihre Lesung im Ratssaal hat dazu nicht beigetragen, obwohl die im Buch formulierten Ansätze grundsätzlich richtig sind.

Kinder begegnen sich wie im Hof hinter dem Hochhaus in Ulm erst einmal wertfrei. Klassenunterschiede, Rassismus und Ausgrenzung, greifen erst mit der gesellschaftlichen Sozialisation Fuß. Das Migrantenkid verlässt die Grundschule mit einer Hauptschulempfehlung, das Gymnasium gehört noch immer dem Bildungsbürgertum, die Grenzen sind nicht wirklich durchlässig. Dass sie studiert hat und inzwischen erfolgreich als Ökonomin und Beraterin tätig ist, bewertet Bertiel Berhe selbst als eine Art „Aufsteigermärchen“.

Empathie und Wut

Ihr Buch leistet einen wichtigen Beitrag zum Verständnis von Verhaltensmechanismen, zeigt auf, warum es wichtig ist, dass Menschen Einfluss gewinnen, die selbst Rassismus erfahren haben. Es öffnet neue Perspektiven auf Begriffe wie Solidarität und Bildungsgerechtigkeit, setzt Impulse in einer oft viel zu oberflächlich geführten Rassismus- und Einwanderungsdebatte. Es prallt aber mit einer impulsiven Mischung aus Empathie und Wut auf eine Welt, in der die oft bewusst geschürte Angst vor Überfremdung die Runde macht, in der die nationale Wagenburg wieder salonfähig geworden ist.



Bertiel Berhe schonte in ihrer Lesung das Publikum nicht.

Foto: Jürgen Haberer